

Ueber mongolische pronomina.

Von

G. J. RAMSTEDT.

In den meisten sprachen der welt weicht die deklination der pronomina charakteristisch von der der nomina ab. Während nämlich die nomina im allgemeinen ein genau abgegrenztes paradigma aufweisen, besitzen die pronomina auch ältere beugungsformen, die sich wegen ihres häufigen gebrauchs durch zeiten „sprachlicher unruhe“ gerettet haben. Ausserdem dass die pronomina wortformen aus einer grauen vorzeit bewahren, sind sie aber beeinflussungen ganz besonderer art unterworfen. Mehrere von ihnen bilden die sprachlichen ausdrücke für unter sich gegensätzliche psychologische begriffe, die gerade wegen des kontrastes die tendenz zeigen lautlich einander so viel wie möglich nahe zu kommen. Lautgeschichte und analogie streiten also hier wie überall in der sprache um die macht, aber das resultat der streitenden kräfte wird hier teilweise ein anderes als bei den regulären nomina.

Interessant sind in dieser hinsicht auch die pronomina der mongolischen sprache. Da über sie noch keine spezialuntersuchung existiert, will ich es versuchen mit hülfe der mir bis jetzt bekannten mongolischen dialekte (khalkhassisch, kalmückisch, burjatisch und mogholisch) eine kurze etymologische skizze über die pronomina

des altmongolischen zu entwerfen. Zu diesem zweck teile ich sie in drei stoffliche gruppen: 1) persönliche, 2) demonstrative und 3) interrogativ-indefinite pronomina ein.

I. Die persönlichen pronomina.

	1. person	2. person
Singularis Nom.	bi 'ich'	ci 'du'
Gen.	minu 'mein'	cinu 'dein'
Pluralis Nom.	bide 'wir'	ta 'ihr', 'Sie'
Gen.	bidenü, manu 'unser'	tanu 'euer', 'Ihr'.

Ich gehe hier nicht weiter auf die deklination ein, sondern richte mein augenmerk auf einige interessante einzelheiten. Die genitivform **bidenü** gehört natürlich zum nom. **bide**, woher aber hat die sprache den genitiv **manu**? Sehen wir in **GOLSTUNSKI**'s und **KOWALEWSKI**'s wörterbüchern nach, so finden wir, dass es auch einen nominativ **ba** 'wir' giebt. Jetzt besitzen wir auch andere belege dieses wortes; so kannte dieses wort **ba** auch der arabische sprachforscher, dessen mongolische studien nunmehr von **P. M. MELIORANSKI** herausgegeben worden sind¹, und im mogholischen sagt man noch heute z. b. *bidä unijöu* (< **unija-ba*) 'wir wollen reiten'. Dies **ba** 'wir' verhält sich zum gen. **manu** wie **bi** 'ich' zu **minu**. Gewöhnlich sagt man (auch ich habe mich so ausgedrückt in meinem aufsatze „Das Schriftmongolische und die Urga-mundart“ § 36²), dass man im vormongolischen eine distanzassimilation $b - n > m - n$ bemerken könne; in diesem falle, wo m wohl das ursprünglichere ist, kann man nur von einem wechsel: b (ohne folgenden nasal) $\sim m$ (mit folgendem nasal) reden.

Wenn wir jetzt mit diesen sing. **bi** : **minu** und plur. **ba** : **manu** die pronomina der zweiten person **ci** : **cinu** und **ta** : **tanu** vergleichen,

¹ П. М. МЕЛИОРАНСКИЙ, Арабъ филологъ о монгольскомъ языкѣ s. 166. Dies werk wird im folgenden АФМ zitiert.

² Wird im folgenden SU zitiert.

sehen wir erstens ein eigentümliches verhältnis: den singularen **bi** und **ci** mit *i*-vokal entsprechen die plurale **ba** und **ta** mit *a*-vokal. Dass ich **ci** lautlich neben **ta** stelle, wie **bi** neben **ba**, ist vom standpunkt des schriftmongolischen aus, wo die verschiebung *ti* > *ci* eingetreten, vollkommen berechtigt (vgl. SU § 8). Obwohl darum nicht umgekehrt jedes *c* aus *t* entstanden sein muss, haben wir dennoch hier ein älteres **ti* anzusetzen. Wir können also die vormongolischen grundformen **mi* 'ich': **ma* 'wir' = **ti* 'du': *ta* 'ihr' aufstellen, woraus die wörter **bi** : **ba** = **ci** : **ta** durch regelrechte historische entwicklung entstanden sind.

Wenn aber, wie wir jetzt gesehen haben, **ba** gen. **manu** der regelrechte plural zu **bi** gen. **minu** ist, was für eine bildung ist dann **bide** gen. **bidenü**? Ich muss gestehen, dass mir dieses wort in gewissem grade unklar geblieben ist. Nur dessen bin ich ganz sicher, dass zwischen **bidenü** und **manu** ein unterschied in der bedeutung noch heute besteht. Im khalkhassischen wird *hidḏḏḏnī* (< **bidenü**) 'unser' verwendet, wenn die besitzer z. b. der redende und der angeredete sind ('ich und du', oder seltener 'ich und er'), und *manⁿē* (< **manu**) 'unser', wenn unter 'wir' die leute des hauses oder die angehörigen des redenden (auch ohne ihn selbst) zu verstehen sind. Einen ähnlichen unterschied haben wir auch im mandshurischen zwischen **be** (= mong. **ba**) und **muse** (= mong. **bide**).¹ Wegen seiner bedeutung wurde **ba** ziemlich spärlich im nominativ verwendet — man sagte wohl 'unser land, volk, vich' u. s. w. —, während **bide** 'ich und du, ich und ihr' 'wir zwei, wir hier' häufiger gewesen und darum endlich das **ba** ganz hat verdrängen können. In der schriftsprache scheint **bidenü** nicht statt **manu** verwendet zu werden, vielmehr umgekehrt; aber in den jetzigen volksdialekten ist **bidenü** schon das gewöhnlichste. Dies ist natürlich als eine analogie seitens des jetzt allgemein gewordenen nominativs **bide** zu erklären. Das ursprüngliche verhältnis ist jedoch noch zu erkennen in den stereotypen ausdrücken der schriftsprache **bide qojar** 'wir zwei, wir beide' aber **ba būrūn** 'wir alle'. Wie das wort **bide** etymologisch zu erklären ist, kann ich nicht entscheiden. Vielleicht ist

¹ Захаровъ, Грамматика Маньчжурск. яз § 86.

es eine zusammensetzung von *bi* 'ich' und **te* (**ta* od. **ti*) gewesen, also urspr. 'ich und du' od. 'ich und er'. Für *bi* + *ta* scheint das daturische *bida* und *biada*¹ und das ordossische *pita*² zu sprechen, da ja in diesen dialekten eine verschiebung $e > a$ nicht vorgegangen ist. aber unsere quellen, IWANOWSKI und besonders Mr. SOULIÉ, sind nicht zuverlässig. Das mandschurische *muse* und das türkische *biz* 'wir' liefern auch keinen schlüssel zu unserem rätsel. Es ist daher auch denkbar, dass wir in *bide*, wie in *ede* und *tede*, eine regelrechte pluralbildung auf *-d* nebst einem demonstrativen *-e* haben. Wir können sehr gut *bid-* (< **mid-*) als plural zu *min-* auffassen, und die ebengenannten mandschurischen und türkischen wörter sprechen auch nicht dagegen.

Hiernach können wir die zwei bisher schwerverständlichen wörter *inu* und *anu* betrachten. Sie stehen nach einem satzbetonten worte im satz anfang als eine art verstärkung und können mit 'und', 'aber', 'dennoch' u. a. übersetzt werden,³ aber in einigen fällen hat man durch sie, im gegensatz zu dem reflexiven **-γan* (**-γen*) *ban*, *gan*, *ijan* 'suus', ein 'ejus' 'eorum' ausdrücken wollen.⁴ In diesem falle muss die bedeutung 'ejus', 'eorum' die ursprünglichere sein. Herr KOTWICZ⁵ hat in seinen Vorlesungen sowohl *inu* als *anu* ganz richtig als genitive erklärt, aber über den unterschied zwischen diesen beiden ist man nicht ins klare gekommen. Die mongolen selbst erklären oft, es sei *inu* nach vordervokalischen und *anu* nach hintervokalischen wörtern zu schreiben, was auch Kotwicz mit einer bezweifelnden bemerkung erwähnt, ohne sich bestimmt dagegen auszusprechen. Vergleichen wir aber jetzt die genitive *minu* 'mein': *manu* 'unser', **tinu* 'dein': *tanu* 'euer', so gesellt sich zu ihnen ganz ungezwungen auch *inu* 'ejus': *anu* 'eorum'. Dass diese bedeutungsanalogie richtig ist, ist wohl kaum zu be-

¹ A. O. ИВАНОВСКИЙ, Mandjurica s. 42.

² G. SOULIÉ, Éléments de Grammaire Mongole (Dialecte Ordoss) s. 44.

³ Sie sind also keine nominativendungen, wie SCHMIDT annahm.

⁴ Ganz dieselbe verwendung haben im tscheremissischen die suffixe *-ža* (-žə) pl. *-šta* (-štə).

⁵ В. Л. Котвичъ, Лекціи s. 69.

zweifeln.⁴ Soviel ich aus guten mongolischen texten ersehen habe, ist die verwendung von **inu** und **anu** gerade nach diesem bedeutungsunterschied geregelt; nur in späteren schriften kommt eine unsicherheit vor, die die mongolen durch falsche regeln vermehrt haben.

Zu **inu** und **anu** kennt die sprache keine nominative. Auf die frage, wie sie heissen müssten, gehe ich darum auch nicht ein. Nur von dem akkusativ zu gen. **inu** wird später die rede sein.

Ehe ich auf eine erörterung der spätmongolischen entwicklung der behandelten genitive übergehe, stelle ich noch unsere bisherigen resultate tabellarisch zusammen:

	1. person	2. person	3. person
sing.	minu	cinu	inu
plur.	manu	tanu	anu

Der vokalwechsel sing. *i* ~ plur. *a* zeigt, dass das mongolische keine so starre, unorganische sprache ist, wie man gewöhnlich annimmt, sondern auch ein wenig von dem „organischen“ indogermanisch-semitischen vokalwechsel für flexionszwecke besitzt. Besonders zu bemerken ist, dass wir hier das sicherste und älteste gut der mongolischen sprache vor uns haben und an entlehnung durchaus nicht denken können.

Im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen lauten die genitive **minu**, **cinu** und **inu** jetzt *mini* (kalm. burj. auch *miüi*); *tšini* (khalkh. *tš'ini*, kalm. burj. *tšüüi*, *šüüi*); khalkh. *-ni*, *-ŋ*, burj. kalm. *ü*, *ü*. Statt des *-u* der schriftsprache haben die lebenden mundarten also einen *i*-vokal; dieselbe endung finden wir auch in khalkhass. *niponi* 'unser', *χünü* 'des khans', *tš'üčü* 'des tees', wo also die endung *-i* und analogisch *-u* verallgemeinert worden ist; ebenso im burjatischen. Die genitive **manu**, **tanu** lauten aber im khalkh. *man^uē*, *tan^uē*, die auf **manai* und **tanai* zurückgehen. Die endung **-ai*, **-nai* haben wir auch im kalm. *manü*, *tanü*, ebenso in der gan-

⁴ Vgl. mandsch. **ini** 'ejus' pl. **čeni** 'eorum' (< **te-se-ni*), siehe Захаровъ, Грамматика Маньчжурскаго языка s. 145.

zen kalmückischen nominaldeklinaton: *χānā* 'des khans', *tūnā* 'jenes', *tsā'nā* 'des tees' u. s. w. Nach **manai*, **tanai* möchte man auch **anai* (> khalkha **an^oē*, kalm. **anā*) erwarten; da ein solches wort meines wissens aber nicht vorkommt, ist es wahrscheinlich, dass sing. *ini* das plurale **anai* ganz verdrängt hat, d. i. dass khalkh. *-nī -n*, burj. kalm. *-in -i* in keinem falle aus *anu* entstanden sein kann. Dafür zeugt auch die Moghol-sprache, z. b. *gerūd dotoneini* 'in dem inneren der häuser' (< *dotona ini*).

In den heutigen dialekten haben wir also sing. **mini* (kh. **minī*), **cini* (kh. **cinī*), **ini*, aber plur. **manai*, **tanai*. Woher dieser endungsunterschied *-i* ~ *-ai*, während wir in der schriftsprache überall ein *-u* finden? Das *-u* als genitivendung bezeichnet nach meinem dafürhalten einen hintervokalischen *y*-laut¹, wie es auch sonst der fall zu sein scheint, z. b. gen. *un* (= *yn*, *in*) neben *jin* (= *jin*); akk. *ji* (= *ij*) neben akk. + refl. *jagan* (= *ij-gan*). Wenn wir *-i* in der genitivendung annehmen, so haben wir natürlich eine assimilierung der vokale zu konstatieren: **minī* (aus noch älterem **minin*) > *minī*, **tinī* (< **tinin*) > *tšini*, **inī* (< **inin*) > *ini*. In den *a*-vokalischen pluralen pronominen *manu* und *tanu* (lies *manī*, *tanī*) ist aus *-i* ein *-ai* entstanden. Hiermit vergleiche man die entwicklung *i* (vor folgendem *a*) > *a*, *ia*, SU § 55. Bei der entwicklung *i* > *ai* (und *i* > *ei* im kalmückischen) scheinen auch andere faktoren, besonders die quantität und der akzent², mitgewirkt zu haben.

Behandeln wir jetzt die übrigen kasusformen der persönlichen pronomina:

		Singularis		
		1. person	2. person	
Akk.	namai		Akk.	cimai
Dat.	nadur, nada		Dat.	cimadur
Abl.	nadaca		Abl.	cimaca, cima aca

¹ Vgl. *buruŋgu* und *buruŋgi* 'der vorderste' im uigurischen.

² Das **i* ist hier halblang (**ī* < **in*) und akzentuiert (**ī*: oder *ī*); darüber genauer in einer beabsichtigten mongolischen lautlehre.

Instr. nada bar	Instr. cima bar
Kom. nada luga	Kom. cima luga

Pluralis

Akk. mani, bideni	Akk. tani
Dat. man dur, biden dūr	Dat. tan dur
Abl. man aca, biden ece	Abl. tan aca
Instr. man ijar, bide ber	Instr. tan ijar
Com. man luga, bide lüge	Com. tan luga

Beginnen wir mit dem stamme cima-. Wir haben hier ein sekundäres element *-ma* anzusetzen. Im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen lautet dieses wort jetzt resp. *tš'ama-*, *šama-* und *tšama-*, die durch eine ganz regelrechte brechungserscheinung aus cima- entstanden sind. Dasselbe *ma* finden wir auch in nama-, akkusativ namai, was wohl ebenso aus älterem **nima* hervorgegangen. Die orthographie cima- neben nama- braucht uns nicht abzuschrecken; die vokalbrechungen sind im mongolischen zu verschiedenen epochen der sprache wieder aufs neue eingetreten, und hier hat das e in cima wahrscheinlich auch zur beibehaltung des älteren i mitgewirkt, es hat sogar in vielen dialekten oft aus anderen vokalen ein i geschaffen, z. b. šaraigol (Potanin) *uuxan* 'weiss' aus **ča-γan*, schriftsprachl. *cagan*, vgl. schr. *ca-ji-qu* 'weiss werden od. sein', *ca-ji-da-m* 'weisserde, Zaidam'; kalm. *tšigen* 'kumyss' aus **če-gen* vgl. *ce-ji-kü* 'hell, weiss werden', *ce-ji-dem*, kalm. *tsidy* 'ein getränk von milch und wasser' u. a. In der schriftsprache konnte also sehr gut cima- neben nama- stehen, obwohl beide ganz einerlei gebildet sind. Das vormongolische **nima-* geht wieder nach zahlreichen anderen beispielen zu schliessen (siehe SU § 36) auf ein noch älteres **nima-* zurück. Ob **ti-ma* und **ni-ma* das allerursprünglichste sind, oder ob wir sie auf noch ältere **tin* + *ma*, **min* + *ma* od. ähnl. bringen können, ist hier von keiner bedeutung. Es genügt uns, dass wir neben dem stamme *min-* in gen. *minu*, und **tin-* in gen. **tinu* (vgl. *man-u*, *tan-u*; *man-dur*, *tan-dur* u. s. w.) auch eine stamm bildung **nima-*, **tima-* kennen gelernt haben. Dieser stamm kommt regelrecht nur im akkusativ

vor: schriftspr. **namai**, **cimai**, und entsprechend in allen späteren dialekten. In anderen kasusformen findet er sich nur von dem worte **ci** 'du': dat. **cimadur**, abl. **cimaca**, instr. **cima bar**, kom. **cima luga**; diesen kasusbildungen ebenbürtig sind: burjat. dat. **namada** (seleng. auch **nāda** < ***nandā**), abl. **namāsa**; kalm. abl. **namās**, kom. **naml̄** u. s. w. Der dativ **nadur** geht auf ***nandur** zurück. Es giebt nämlich viele fälle in der sprache, wo man einen alten laut-schwund ($n + \text{vokal} + n > n + \text{vokal}$) konstatieren kann; ich brauche nur gen. **qan** u 'des khans' neben **nom** un 'des buches' zu nennen. Neben dem dativ **nadur** stand ein ursprünglich lokatives **nada**, und von diesem letzteren sind alle folgende kasusformen abl. **nadaca**, instr. **nada bar** kom. **nada luga** analogisch gebildet (vgl. *ger-te-če, eme-deče; gaṣar a-ča* u. s. w.). Den stamm **nan-** neben **nama** haben wir im kalmückischen: abl. **nanās**, instr. **nanār**, kom. **nanl̄** und nach diesen neugebildet oder wiederhergestellt dativ **nanda** (vielleicht auch < ***namda**). Wir sehen hier, wie neubildung auf neubildung die regelrechte geschichtliche entwicklung ganz unerkennbar gemacht haben. Selbst der „stamm“ ***nan-** in ***nandur** ist wohl eine neubildung und beruht, soviel ich bis jetzt habe finden können, auf einer anlehnung an **nama-**; nach allen regeln sollte man ja ***min-dur**, ***minda** (= mandshurisch **minde**, türk. lok. **men-de**) erwarten.

Wie neben **nama-** ein **nan-** **nana-**, steht auch neben **cima-** ein **cin-**, **cina-**, das in AΦM belegt ist: dat. **cinadur** (?), abl. **činača**, und noch in der sprache der Mogholen kommt vor: abl. **tšināsa**, instr. **tšinār**, kom. **tšināl̄**, akk.-gen. **tšins̄i** (? urspr. gen.). Nach allen diesen scheinbar unregelmässigen vertretungen wäre ich geneigt zu schliessen, dass **nama**, **cima** ursprünglich nur im akkusativ heimisch waren und erst später durch in verschiedenen richtungen gegangene analogisierungen auch in anderen kasus sesshaft geworden sind, besonders der stamm **cima** (vgl. auch türk. **men** 'ich' aber **sey** 'du'). In der Mogholsprache, wo akkusativ und genitiv zusammengefallen, sind akk. **namēi**, **tšamēi** (neben **tšanēi**) jetzt auch genitive; z. b. **namēi köün** = **köün-mi** 'mein sohn', **tšamēi köün** = **köün-tšin** 'dein sohn'; vergleiche, was die variation des

ausdrucks betrifft, franz. *moi* — *me* 'mich', schwedisch *sig*, -s (die passivendung) 'sich', russ. *себя*, -ся (reflexivendung) 'sich', u. a.

Ein meines wissens nur von JĪLG in seiner verdienstvollen ausgabe des Siddhikūr vorgeführtes wort ist sing. *ima* 'er' (auch *ima gurban* 'sie drei' eig. 'er drei' wie *tere gurban* 'die drei'), das von keinem anderen forser bisher weder gefunden noch angenommen zu sein scheint. Ich habe für meine person keinen grund die richtigkeit seiner lesart zu bezweifeln, obwohl auch ich das wort in keiner mundart kenne. Das wort *ima* ist seiner bildung nach mit dem stamme *nama* und *cima* zu vergleichen und gehört als nom.-akk. zu dem stamme **in-* gen. *inu* 'ejus', vgl. mandsch. *i* 'is', gen. *ini* 'ejus' akk. *imbe* 'eum'. Es bleibt nur die frage zu beantworten: woher hat der kalmückische übersetzer oder besser transskriptor des Siddhikūr dieses wort *ima* genommen, aus einem west- oder einem ostmongolischen dialekte?

Über die flexion der plurale *ba* (dual. *bide*), *ta* ist nichts besonderes zu bemerken. Die obliquen kasus sind überall, wie es scheint, regelrecht vom stamme *man-*, *biden-* und *tan-* abgeleitet: z. b. akk. *mani*, *bideni*, *tani*; dat. *mandur*, *bidendür*, *tandur*, u. s. w.

Wie in den türkischen kommen auch in den mongolischen dialekten verschiedene „doppelte pluralformen“ vor, z. b. *khU ninvānər*, *ninvānūt*, *nivūt* 'wir', *t'annr* 'Sie' (zu mehreren), *Moghöl bidād* 'wir', *tād* 'Sie' u. a.

Ehe ich die persönlichen pronomina erledige, will ich die aufmerksamkeit des lesers noch darauf lenken, dass schon im ältesten mongolischen die persönlichen pronomina im nom. *bi*, *ci*, *ba*, *bide*, *ta* und im gen. *minu*, *cinu*, *inu*, *manu*, *bidenü*, *tanu*, *anu* auch enklitisch verwendet werden (*bi iremüi bi*, *minu keüken minu*). Die enklitische verwendung ist ein ausgangspunkt für die von den in akzentuierter stellung sich findenden formen erheblich abweichenden suffixalen dubletten gewesen. Im kalm. burj. mogh. und khalkh.. ja wahrscheinlich in allen mongolischen dialekten haben wir jetzt sowohl persönliche (aus dem nom.) als auch possessive (aus dem gen.) suffixe, die jedoch in den verschiedenen dialekten etwas verschieden aussehen. Die nähere aufzählung dieser suffixe in ihrer

jetzigen gestalt gehört der dialektforschung an; ich kann auf dieses interessante und für die sprachwissenschaft so wichtige thema hier nicht weiter eingehen.

II. Die demonstrativen pronomina.

Nom. *ene* 'dieser'; 'er' pl. *ede edeger* 'diese'
 tere 'jener, der'; 'er' pl. *tede tedeger* 'jene, die'; 'sie'.

Das verhältnis zwischen sing. *ene*, *tere* einerseit und plur. *ede*, *tede* andererseits wird nur erklärlich, wenn wir in dem auslautenden *-e* eine deiktische partikel annehmen. Zu *en-* pl. *ed-* vergleiche man *naran* 'somme' *narad* 'sonnen' und zu *ter-* pl. *ted-* z. b. *gazar* 'land' pl. *gazad* 'länder'. Wir finden also hier ganz regelrechte verhältnisse. Nach meinem dafürhalten sind die auslautenden vokale in *en-e ed-e*, *ter-e ted-e* als halblang und ursprünglich akzentuiert zu betrachten; für *en + è*, *ed + è*, *ter + è*, *ted + è* sprechen ausser den khalkhassischen *ene*, *t'ere* (nicht *enə*, *t'erə*) auch die von dem arabischen sprachforscher im 13.—14:ten jahrhundert aufgezeichneten *enei* und *tedei*.¹ Wie das khalkhassische *ent'ar* 'und so weiter', *entē* 'auf dieser seite', *t'ertē* 'auf jener seite' und *ed* 'diese', *t'ed* 'jene' zu verstehen sind, wage ich nicht bestimmt zu sagen; es scheint, als hätten wir hier die stämme **en-*, **ter-*, **ed-*, **ted-* ohne deiktisches *-e*, aber wahrscheinlicher ist doch, dass hier eine stark vorgeschrittene apokopierung stattgefunden hat. Über *-ger* in *edeger*, *tedeger* siehe unter *jambar*.

Wir sind also von *ene* und *tere* zu **en-* und **ter-* gekommen. Jedoch dürfen wir vorläufig auch diese nicht als primäre stämme ansehen, sondern nach anderen mit diesen zusammengehörenden wörtern zu schliessen sind *n* und *r* sekundäre elemente, vgl. *r* in mandsch. *ere* 'dieser' nach *tere* 'jener', *n* in mogholisch *teniyār* 'damit' nach *eniyār* 'hiermit'; weiter vielleicht auch schr. *tende* 'dort' nach *ende* 'hier'. Sowohl *n* wie *r* kommen in der schriftsprache nur im nominativ vor; alle anderen kasus zeigen einen

¹ МЕЛИОРАНСКІЙ АФМ s. 167.

besonderen sekundären stamm auf **-gün**: gen. **e-günü**, **te-gün-ü**, dat. **egündür**, **tegündür**, abl. (besonders zu bemerken!) **egünce**, **tegünce**,¹ instr. **egün ijer**, **tegün ijer**, kom. **egün lüge**, **tegün lüge**. Mit **egün** und **tegün** können wir vergleichen die wortpaare **e-düi** 'soviel (wie hier)', **te-düi** 'so viel (wie dort)'; **e-isi** 'hierher', **te-isi** 'dorthin'; **e-ji-kü** 'hoc modo esse', **te-ji-kü** 'eo modo esse' und die daraus abgeleiteten **ejimü** 'so einer wie dieser', **tejimü** 'so einer wie jener' und **ejin** 'hoc modo', **tejin** 'eo modo'; weiter **edüge** 'jetzt', **teziye** 'damals' u. a. Als primäre stämme ergeben sich also nur ***e-** und ***te-**, wozu sich wohl ***en-** und ***ten-** stellen, wie z. b. ***cin-** und ***tan-** zu ***ci** 'du' und ***ta** 'ihr'. Im moghologischen heisst es wirklich nom. **te** 'jener', gen.-akk. **tenni**, dat. **tendü** 'jenem', **tendü** 'dort', abl. **tenāsa** 'von jenem', instr. **tenāyār** 'durch, mit jenem'. Dasselbe primäre **te-** haben wir auch in türkischen dialekten, z. b. im koib. **tiyi** 'jener',² vgl. mong. **aliki** 'welcher' neben **ali id.**, **-ki** ist dasselbe wie in **miniki** 'das meinige', **endeki** 'das hiesige'. Dagegen scheint der „stamm“ ***e-** nicht als solcher vorzukommen, sondern ist immer erweitert: Moghol **enü** gen.-akk. **enāni**, dat. **enāndü**, abl. **enānāsa**, instr. **enāyār** (per analogiam auch **tenāyār**). Daraus kann man vielleicht eine folgerung ziehen, zu der wir aber auch auf anderem wege gelangen.

Sehen wir jetzt zu, in welcher gestalt sich die alten schriftsprachlichen stämme **egün-** und **tegün-** in den jetzigen dialekten erhalten haben. Sie ergeben regelrecht **ün-** und **tün-**. Im burjatischen haben wir auch z. b. gen. **ünü** 'dieses', **tünü** 'jenes', aber im kalm. und besonders im khalkhassischen ist **ün-** der analogiebildung **enün-** gewichen, weil es vielleicht im vergleich mit **tün-** zu leicht befunden wurde und sein zusammenhang mit **ene** nicht mehr fühlbar genug war. Nach dem entstehen des **enün-**, kalm. **ünün-** hat man im khalkhassischen auch ein **t'erün-** und im kalm. **terün-**, **türün-**, **tünün-**

¹ Die ablativendung ist hier die älteste, d. h. nur **če**; belege für die richtigkeit der schreibart **egünče**, **tegünče** haben wir z. b. bei МЕМОРАНСКИ, АФМ s. 113 **түһча баты**, das natürlich '(stärker) als jener' bedeutet.

² RADLOFF, Wbuch III, 1353.

z. b. khU gen. *enūnī*, *t'erūnī*; kalm. akk. *ünüg*, *tünüg*. [Ähnlicherweise hat auch das moghologische instr. *enāyār* od. *enāṅgūr* ~ *tenāyār* od. *tenāṅgūr*.] Aber gewöhnlicher als *t'erūn-* und *tünūn-* sind doch *t'ūn* und *tūn*, die lautgesetzlichen verschiebungen aus vorauszusetzendem **te-yūn-*.

Die flexion der plurale *ede*, *tede* (gen. *edenū*, *tedenū*, dat. *edendūr*, *tedendūr* u. s. w.) scheint auf den ersten blick gegen die analyse *ed + è*, *ted + è* zu sprechen. Dennoch kann der umstand, dass die sprache die älteren kasusformen, etwa gen. **ed-ün*, **ted-ün* (Moghol *tedī*), dat. **ed-tūr*, **ted-tūr* (Moghol *tettu*) eingebüsst hat und nach den üblichen mustern (*ci* ~ *cinu*, *ta* ~ *tanu*) bei der flexion von dem vorhandenen nominativ ausgegangen ist, die richtigkeit der obigen ergebnisse zweifelhaft machen. Ähnliche analogisierungen sind z. b. kalm. gen. *terənē* von *tere*, Moghol gen. *enānī*, pl. nom. *enād* gen. *enādi*, dat. *enāttu* von *enā* 'dieser'. In beinahe allen sprachen der welt kann man diese erscheinung beobachten, z. b. latein. *iste* gen. *istius* (statt *is-te* ~ *ejus-te*), schwedisch *denne* (dieser) (< **den + *e*) gen. *dennes*, finn. *tä-mä* 'dieser' gen. *tä-män*, vgl. essiv *tä-nä* u. a.

Wurzelverwandt mit unseren pronominen *ene* und *tere* sind die adverbialen *inagsi* 'hierher, diesseits' und *cinagsi* 'dorthin, jenseits' und die adjektivischen *inatu* 'diesseits befindlich' und *cinatu* 'jenseits befindlich', die offenbar ein *ina-*, *cina-* enthalten. Hier haben wir wieder ein beispiel eines ganz unmongolischen vokalwechsels; der grund dazu ist wohl darin zu suchen, dass wir es hier wahrscheinlich mit einer wortzusammensetzung zu tun haben, also etwa: **i + na* und **ti + na* für **e + na* und **te + na*.¹ Aber die sache ist hiermit doch noch nicht klar gemacht. Die in den gesprochenen dialekten bekannten entsprechenden wörter lauten nämlich kalm. *nā* ~ *tsā*, kalm. khalkh. *nāsi* ~ *tsāsi*, khalkh. *nānw* ~

¹ Hiermit kann man vielleicht zusammenstellen die wörter *gunan* 'dreijährig' und *dūnen* 'vierjährig' mit ihren femininen formen *gunagin*, *dūnegin*, vgl. *gu-rban*, *dū-rben*; *gu-tugar*, *dū-tüger*. In ähnlicher weise fasse ich auch Moghol *munattu* 'hierher' neben *munda* 'hier' auf.

ts'ānw, kalm. *nūrŋ* ~ *tsārŋ*, welche also die stämme *nā-* und *tsā-* darbieten. Diese stämme sind aber keine lautgesetzlichen entwickelungen von schr. *ina-* und *cina-*. Man sollte erwarten **na* (< **ina*) ~ *čina*. Es ist klar, dass hier wegen der gegensätzlichkeit in der bedeutung die anzahl der silben gleich gemacht und die lautgeschichtliche entwickelung vollkommen unbeachtet gelassen worden ist. Die entstehung der stämme *nā-* und *tsā-* ist also ganz dunkel. Ob nach lautgesetzlichem (*inaya* > **inā* >) *nā* das demselben parallele *tsā* eine analogie ist, oder vielleicht umgekehrt *tsā* (< **caya* < **ciya*) das *nā* hervorgerufen hat, bleibt wohl für immer ein rätsel. Jedenfalls sind *nā-* und *tsā-* schon alten datums, da sie sowohl im khalkhassischen, wie im burjatischen und auch im kalmückischen vorkommen, und zwar in den verschiedensten kasusflexionsformen: kalm. prosekutiv *nāyūr* ~ *tsāyūr*, ablativ *nāyās* ~ *tsāyās*, adj. *nūtki* ~ *tsūtki*.

Betrachten wir aber noch einmal alle diese unregelmässigen vertretungen etwas näher: 1) Moghol gen. *enā-ni* ~ *tenni* (< **te-ni*), dat. *enān-dyū* ~ *ten-dyū*, 2) khalkh. *enūnī* ~ *tūnī*, dat. *enūnt* ~ *tūnt*, 3) kalm. *iinūnē* ~ *tūnē*, dat. *iinūnd* ~ *tūnd* und 4) in allen dialekten ausser dem der schrift *nā-* ~ *tsā-*, 5) khU *eŋ-gənā* aber *te-gənā* (siehe unten). Diese unregelmässigkeiten sehen ja ziemlich regelmässig aus, d. h. statt **e-* und **te-* hat man vielleicht ursprünglich ein **en(e)-* und **te-* (*in(e)-* ~ *ti-*) gehabt. Ob dem wirklich so gewesen, ist unmöglich mit bestimmtheit zu sagen, denn wir stossen hier überall auf die aller lautgeschichtlichen forschung den boden unter den füssen wegnehmende analogie, die gerade hier immer am stärksten arbeitet. Es ergibt sich also, dass wir die möglichkeit eines primären stammes **en-* (mit wurzelhaftem *n*) zugeben müssen und damit auch eines wurzelzusammenhangs zwischen *inu* 'ejus', *anu* 'eorum', *ene* 'dieser' und *nā-* 'diesseits', womit wir natürlich aus dem mongolischen doch keine indogermanische sprache machen wollen.

Zu den demonstrativen pronominen zählt man bisweilen auch das wort *mön* (kalm. *men*, *min*, mogh. *mun-*) 'gerade der, das: eben: gewiss'. Zugleich erwähne ich auch das schriftmong. *ele* (neumong. *-l*) 'gerade', lat. 'quidem', gr. 'γάρ'. Sie scheinen mit den

türkischen *bu ~ mun* und *-l* in kirg. *ol, bul, šol* identisch zu sein. Das khalkhassische *möv* 'sogleich' ist wohl **möde* (dat. pl.?), das burjatische *mönö* 'jetzt' ist **mön + e* (dat. sing.), und für wurzelverwandt halte ich noch *mä!*, *ma!*, *mene!* und auch kirg. u. a. dial. *mene!* *mä!* 'ВОТЪ, ВОЗЬМИ, НА!', vgl. finn. *se!* pl. *sehkää!* mit *se* 'der'.

Das bejahende 'so' od. 'ja' wird im mongolischen wie in vielen anderen sprachen u. a. durch wörter pronominaler herkunft ausgedrückt (vgl. deutsch 'so', finn. *niin*, russ. *макс*). Das khalkhassische „ja“ heisst *t'imə* (< **tejinü*), *t'iq* (< **tejin*) oder *māq* (< **mön* mit infigierter verstärkung, SU § 49), das kalm. *men* (< **mön*) oder *ñē* (< **ini +* verstärkung) u. s. w. Sehr oft wird „ja“ aber auch durch von den demonstrativen gebildete verba in geeigneter tempusform zum ausdruck gebracht. Diese verba sind *eji-kü* und *teji-kü*, khU *ixə, t'ixə*, kalm. *ikə, tikə* und die alten zusammensetzungen khU *eyəxə, t'exə* (< *t'eyəxə* SU § 51, s. 43), kalm. *tekkə*. Diese demonstrativen verba werden wir später zusammen mit ähnlichen interrogativen verben besprechen.

III. Pronomina interrogativa & indefinita.

1. *ken* 'wer' (von personen), gen. *ken ü* 'wessen', u. s. w., pl. *ked* 'welche'
2. *jagun* 'was, welches (von dingen)', gen. *jagun u* 'wessen'; *jaguma* 'etwas', gen. *jaguman u*
3. *ali* 'welcher (unter bestimmten)', gen. *alin u*; auch *aliki* id., gen. *alikin u*; *ali ba* 'jeder' (adj.)
4. *jambar* 'was für einer, ein wie beschaffener' (nur als adj.)

Von diesen ist sing. *ken*, pl. *ked* in jeder beziehung regelrecht und eine gute stütze für die richtigkeit unserer analyse von *ene* und *ede* in **en + e* und **ed + e*. Weder über seine flexion in der schriftsprache noch seine vertretung in den neuen dialekten ist etwas zu bemerken.

Aber ausser den in den grammatiken aufgezählten pronominen ist hier noch zu nennen ein ebenfalls interrogatives pronomem *jan*,

das in der verbindung *ken jan* 'der eine und der andere; wer es auch sei' im kalmückischen sehr allgemein ist.¹ Beide teile dieser zusammensetzung werden flektiert, also gen. *kenε janā*, dat. *kend jand* u. s. w. Derselben art sind die wortverbindungen *kezε jazū* 'wann es auch sei' 'dann und wann', *kedū jadū* 'so und so viel', und, obgleich der erste teil von einer anderen wurzel stammt, *χū jā* 'hie und da',² *χāry jāry* oder *χamāry jamāry* 'hierher und dorthin'. Die sprache besitzt also neben *ken* (pl. *ked*) auch ein *jan* (pl. **jad*, unbelegt), und wie wir aus *ken*, *ked*, *kedüi*, *kezije*, *ker*, *keli* eine wurzel **ke-*, aus *en-*, *ed-*, *egün-*, *edüge*, *edüi* ein **e-*, aus *ten-de*, *ted-*, *tegün-*, *tezije*, *tedüi* ein **te-* zu abstrahieren berechtigt sind, so dürfen wir auch *jan*, *jazū*, *jadū*, *jā*, *jāry* ein interrogatives **ja-* entnehmen. Wenn wir jetzt das allbekannte fragende *jagun* (> *jün*) herbeiziehen, fällt es sogleich in die augen, dass dasselbe mit *e-gün-* (> *ün*) und *te-gün* (> *tün*) auf gleicher stufe steht und eine sekundäre stamm bildung mit einem suffixe *-gun* (*-gün*) sein muss.

Zugleich erwähne ich auch, dass es neben **ke-* und **ja-* noch ein drittes interrogatives, nur lokalitäten bezeichnendes *qa-* giebt. Dieses haben wir in den eben erwähnten kalm. *χū* 'wo' (< **qa-ya* dat.), *χāry* (< **qa-γarun*) 'wohin', *χāryūr* 'welchen weg' (prosekutivisch), khU *χānv* 'wo' (vgl. *nānv*, *tsānv*), *χāčši* 'wohin' (vgl. *nāčši*, *tsāčši*) und in erweiterter gestalt in schr. *qamiga* od. *qamija*, kalm. *χamā* 'wo, wohin' mit den daraus gebildeten *χamāry* 'wohin', *χamāγās* 'woher', *χamāγūr* 'welchen weg'. Das mogholische hat *hana* mit kurzem *ka-*. Siehe hierzu türk. *qan-* RADLOFF Wbuch II, 100! und vergleiche *qa-* ~ *qan-* mit *ja-* ~ *jan-*, *ke-* ~ *ken-* u. s. w.

Ganz rätselhaft sieht *jem* 'was' der Moghol-sprache aus. Die lautverhältnisse dieser sprache sind, soviel ich gefunden habe, im allgemeinen sehr einfach und durchsichtig; ich kann aus *jem* akk. *jemei* (? eigentlich genitiv) instrum. *jemār* nur ein älteres **jam* rekonstruieren. Dass ein solches altmongolisches pronom

¹ Z. b. in dem sprichwort *kērīn kün ken jan uyε* 'steppenleute haben kein „der“ und „der“ d. h. 'auf der steppe sind alle gleich'.

² Diese verbindung wird in den wörterbüchern erwähnt.

existiert hat, ist mir aus mehreren gründen sehr wahrscheinlich. Ich sehe dies *jam* auch im worte *jambar* 'was für einer', wo ich *-bar* mit *ber* in *bi ber* 'ich' *ei ber* 'du' und mit *-ger* in *edeger* und *tedeger* identifiziere. Vielleicht hat dies *-bar* auch etwas mit der instrumentaleendung *bar*, *ijar*, *-gar* (*ber*, *ijer*, *-ger*) d. h. urspr. **-gar* gemein. Nur so erklärt sich das lange *ā* in khU *jamār*, kalm. *jamārŋ*, die wie ein instrumental von *jam* aussehen (vgl. Moghol *jemār* 'wie'), aber zu dem schriftsprachlichen *jambar* nicht gut stimmen; vgl. schr. *ünenger* statt oder neben *ünen ijer* u. a.

Es streitet wohl jetzt gegen die allgemeinen regeln für den gebrauch der kasus, dass der instrumental statt des nominativs als subjektkasus oder als attributkasus steht, aber es ist dennoch, besonders bei pronomina nichts unmögliches. Es kann sich um einem archaismus handeln, der augenscheinlich mit dem in einigen übersetzungen anzutreffenden tibetizismus (instrum. als subjektkasus) nichts zu schaffen hat. Es kommen ja in vielen sprachen ganz ähnliche sporadische fälle vor, z. b. schwedisch *hvem* 'wer', eigentlich dativ von *ho* (vgl. engl. *who* dat. *whom*, deutsch *wer* dat. *wem*). Das mogh. *jem* < **jam* gehört wohl zu *jan*, und beider verhältnis zu einander ähnelt dem verhältnis zwischen türk. *kim* (< **kem*) und mong. *ken*.¹ Der akk.-gen. *jem̄i* scheint aus einem **jama-* herzu-leiten zu sein (vgl. *nam̄i*, *tšam̄i*). Das primäre **ja-* haben wir auch im mandschurischen *ja* 'was'; vgl. *ken jan* mit mandschur. *ja-ja* und *ve-ja*, lat. *quis-quis*, finn. *jo-ku* (gen. *jon-kun*) u. a. Warum **jan* gen. **jan̄n* nicht *nan* gen. *nani* geworden ist, wie man nach anderen ähnlichen assimilationen erwarten möchte, ist schwer zu sagen, da die hierhergehörenden lautgesetze noch nicht erforscht sind; jedenfalls ist es kaum zu gewagt mit **ja-*, **ja-ma-* das türkisch-tatarische *ne* (gen. *nen̄iŋ*) 'was', *neme* 'etwas' zu identifizieren.

Mit dem sekundären *-ma* ist noch von *ja-gun* ein *jaguma* 'etwas' gebildet. Ich muss hier auf das bestimmteste gegen die landläufige meinung opponieren, als sei dieses wort ein konkretes substantivum mit der bedeutung „ding“. Man hat keinen grund z. b.

¹ Hr RUDNEW hat mich auf ein kalmückisches wort *kem̄er* 'wenn' (= schr. *ker be*) aufmerksam gemacht. Dieses *kem̄er* (instr.) zeigt uns den stamm *kem-*.

sajin jaguma als „ein gutes ding“ zu übersetzen, es bedeutet 'etwas gutes' und ist, was die wortstellung betrifft, mit **sajin būri** 'alles gutes' in eine linie zu stellen.

Ohne weitere verwandten steht in der sprache das wort **ali** 'welcher (von gegebenen)' da. Ich kann es nur mit mandsch. **ai** 'welcher' vergleichen, obwohl allerdings ein beträchtlicher bedeutungsunterschied zwischen ihnen besteht. Auf ein $li > ji$ deutet z. b. mong. **molijan** 'stumpf' (AΦM. s. 116) ~ mandsch. **mojō** 'stumpf', mong. **oliqu** neben **ojoqu** 'fliehen'; schr. **gulir** ~ kalm. **γυji** 'mehl', schr. **kōlerēkū** 'schwitzen' ~ kalm. **kōjrkə** 'schwitzen' u. a.

In **ali ba** 'wer es auch sei, jeder' haben wir das überhaupt spurlos geschwundene **ba** 'auch'; vgl. finn. *ku-kin*, lat. *quis-que*. Wahrscheinlich ist auch **kerbe** als **ker be** 'wenn auch' aufzufassen. Ich möchte glauben, dass das mong. **ba** 'und' mit dem mandschurischen **be** zu identifizieren ist, vgl. mandsch. **jabuci** = 'wenn er geht' = finn. 'jos kävisi' mit mandsch. **jabuci-be** = 'wenn er auch geht' = finn. 'jos kävisi-kin'.

Jetzt noch ein wort über die für indoeuropäer und finno-ugrier so befremdenden pronomina-verba **ejikū**, kalm. **īkə**, khU **īχa** 'dieses sein' od. 'dieses machen', **tejikū**, kalm. **tikə**, khU **t'īχa** 'jenes sein' od. 'jenes tun' und khU **jāχv** < **jaji-qu* 'was sein', 'was machen'. Faktitive ableitungen von diesen sind z. b. khU **īlgəχa** 'so machen lassen' und **jālyvχv** 'was zu machen befehlen'. Durch komposition entstanden sind khU **eŋgəχa** 'dies machen' < **en-* 'dieses' + *gē-kū* 'sagen, meinen' (< **geŋe'kū*, schr. **gemekū**¹), burj. **teŋgeχe** 'jenes machen' < **ten-*, analogisch nach *en-* + *gē-kū*, khU **t'ēχa** (stamm *t'egə-*), kalm. **tekkə** (stamm *teg-*) < **te-* 'jenes' + *gē-kū*, schr. **jagakimui** < **jā-* (analogisch statt **ja-*) + **kimui** 'macht', kalm. **jāynē** < **jā-* (für **ja-*) + *gē-kū* 'sagen' und khU **χiē'ts'γv** 'wohin gehen', **χiē'ts'γnū** 'wo geht er hin' < **qū-* (= *qaya* dat.) 'wohin' + **ecikū** 'gehen' und zahlreiche andere in anderen dialekten.

¹ Mit vielen Urga-mongolen lese ich **gemekū**, nicht **kemekū** wie die kalmücken, und wie es in allen unseren grammatiken steht. Das kalmückische *gē-gēd* (konv. perf.) deutet auf ursprüngl. **geŋe-* wie *kūn* 'mensch', schrift. **kūmūn** auf **kūŋūn*. Diese zwei ausnahmen sind also auch schon erklärlich, vgl. SU § 61 s. 52.

Die meines wissens nicht weiter zu analysierenden *ejikü*, *tejikü*, **jajiqu* hat man unrichtigerweise aus *ejin kikü*, *tejin kikü*, *jagun kikü* herleiten wollen, ohne einzusehen, dass *ejin* und *tejin* gerade die modalen konverba von den zu erklärenden wörtern sind, und dass *jagun kikü jū-*, nicht *jā-* ergeben muss. Ich möchte jetzt weder *gemekü* 'sagen' noch *kikü* 'machen' in diesen wörtern suchen, weil ja in der schriftsprache *ejikü*, *ejin gemekü* und *ejin kikü* neben einander bestehen und wohl auch in dieselbe zeit gehören. Ist es doch wünschenswert eine etymologie für sie zu finden, so kann ich sie nur unter die sehr gewöhnlichen und offenbar sehr alten auf *-ji-* endenden verba einreihen, da ja diese überhaupt ganz ähnlich aus nominalstämmen gebildet sind z. b. *ca-ji-qu* 'weiss sein', *ula-ji-qu* 'rot sein', *ge-ji-kü* 'hell werden' u. a. (vgl. *gan*, *ula-gan*, *ge-ge*).

Meine beiträge zur kenntnis und zum verständnis der pronomina sind hiermit zu ende. Das thema ist eins von den interessantesten und wäre eigentlich einer eingehenderen behandlung wert. Doch ist das jetzige material noch zu gering, — ich brauche nur darauf hinzudeuten, dass wir bisher auch das wort *ba* 'wir' im mongolischen nicht gekannt haben, — und die wissenschaftliche behandlung der mongolischen sprache hat noch keine festen spuren, denen sie folgen könnte, weshalb ich auch nicht zu eilig voranschreiten kann. Ich kann aber nicht umhin die grosse ähnlichheit der mongolischen (und türkischen) pronomina mit denen der indoeuropäischen und finnischen sprachen zu verschweigen, eine ähnlichheit, die nicht nur die „wurzeln“, sondern auch die flexion zu umfassen scheint (vgl. z. b. mong. akk. **mima-* **tima-* **ina*, finn. akk. *milma* 'mich', *silma* < **ti* + ? 'dich' (übrigens unerklärlich); finn. akk. sing. *-n* < **-m*, tscheremissisch *-m*, indogerm. akk. sing. **-m*, pl. **-m-s*).

Nachtrag.

Die possessivsuffixe der türkischen dialekte haben offenbar eine entwicklung derselben art durchgemacht wie die der neu-

mongolischen mundarten. Dunkel ist nur die geschichte der suffixe für die dritte person.

Bekanntlich bedeutet das türkische *ayalary* entweder 'seniores ejus' oder 'senior eorum' oder noch 'seniores eorum'. Das pluralzeichen *-lar-* kann sowohl die mehrzahl der besitzer als auch die der besessenen gegenstände bezeichnen. Hier kann a priori nur eine bedeutung die ursprüngliche sein, aber welche?

Bemerkenswert ist Orkhon nominativ *aty* 'equus ejus', akkusativ *atin* 'equum ejus', aber osm. *aty* 'equus ejus', akk. *atyny* 'equum ejus'. Da ja der akkusativ ursprünglich die endung *-y, -i* (< **γ*) gehabt hat — mong. *-i* (nach konsonanten), *-ji* (nach vokalen) —, ist Orkhon akk. *atin* = *aty* + *yn* und osm. akk. *at-yn* + *y* und das possessivsuffix in beiden sprachen noch teilweise *-yn*. Das čuv. suffix *-ě* weist auf einen vordervokal hin, also urspr. **in*: vgl. Gronbech, Forstudier til türkisk lydhistorie, København 1902, s. 20. Das jakutische hat auch noch *-yn* 'ejus', aber ausserdem mit derselben bedeutung auch ein *-a*. Der formenunterschied beruht wohl auf einem ursprünglichen bedeutungsunterschied, der gerade in derselben weise verwischt worden ist wie in *ayalary*. Suchen wir einen hintergrund für diesen wechsel *-yn* ~ *-a*, so ergibt sich die parallele altmong. *morin inu* 'equus ejus' und *morin anu* 'equus eorum', neumong. unterschiedslos khÜ *mör̄n-n*, kalm. *mör̄-ŋ'* 'equus (equi) ejus' od. 'equus (equi) eorum' von selbst. Unter der annahme eines etymologischen zusammenhanges zwischen den türkischen und mongolischen suffixen haben wir also *-y, -yn* in *at-y (at-yn)* = *inu (ini, in, ü)* und *a* in jak. *bas-a* = *anu (an, n, nü)*.

Können wir vielleicht auch die reste der ehemaligen 'equi ejus' und 'equi eorum' wiederfinden?

Die jetzigen türkischen sprachen zeigen einen regelmässigen wechsel (ob dies wirklich in allen dialekten eine genau konstatierte tatsache ist, weiss ich nicht): nach konsonanten *-y* ~ nach vokalen *-sy* (dial. *-zy*). Die endung *-sy* kann, so viel ich sehe, nicht als das ursprüngliche corpus angenommen werden, da ja ein ausfall des *-s-* nach konsonanten durch keine phonetischen regeln bedingt ist. Es kann also *-sy* als *-s + y* und *-s-* als irgendwoher mitgenommen angesehen werden. Das jakutische hat *-tyn* und *-ta*,

die aus älteren **-d-yn* und **-d-a* stammen. Das mongolische hat, ausser anderen, als pluralzeichen *-s* (Moghol *-z*) $\sim t, d$ ($\leftarrow *-ns, *-rs, *-ls$), für welche alte endung ich auch einige spärliche, aber dennoch ziemlich sichere belege im türkischen gefunden zu haben glaube [z. b. *biz* 'wir', *siz* 'ihr'; alt. *köyüs* 'brust', osm. *göks, göjs* 'brust' $\leftarrow *gögüs \leftarrow *köküs$, vgl. mong. *kökü* 'zitze', pl. *köküs* (**köküz*) 'brüste']. Kurz und gut: ich stelle die frage auf, ob nicht osm. *aya-s-y* = 'seniores ejus' (jak. *aya-t-yn* = 'patres ejus') und jak. *aya-t-a* = 'patres eorum' sind. *aya-lary*, von dem ich ausging, ist demnach auch ein 'seniores ejus' und mit mong. *aqa-nar* inu identisch.

Um die grosse kühnheit dieser hypothese vor dem leser ein wenig herabzudrücken, will ich, ausser auf die verschiedenen bedeutungen des typus *ayalary* und auf die der mongolischen *inu* und *anu*, auch auf die in semasiologischer hinsicht ganz parallelen verhältnisse im mordwinischen und im finnischen hinweisen. Dr. H. Paasonens deutungen der mordwinischen possessivsuffixe sind unzweifelhaft richtig (Mordwinische lautlehre, Mémoires de la Société Finno-ougrienne XXII s. 120 f.) und auch durch die finnischen suffixe (z. b. *-san* urspr. 'ejus', *-nsa* urspr. 'eorum', jetzt aber *isänsä* 'pater (patres) ejus' od. 'pater (patres) eorum') bestätigt. Auf eine weitere begründung meiner hypothese verzichte ich, und will zum schluss nur sagen, dass ich der äusserst bequemen, aber endlosen „vielsilbentheorie“ dr. Grönbechs, wonach *-sy, -y, -tyn, -ta* aus **-taiy* (warum nicht **-taiyn?*), *taš* 'stein', čuv. *čul* aus **taiš* (vgl. mong. *cilagun* 'stein' aus **tila-*), *qan* 'blut', čuv. *jun* aus **qaiän* (vgl. mong. *qana-* 'aderlassen' $\leftarrow *qan-na \leftarrow *qan-la-$) u. s. w. erklärt werden, kein vertrauen schenken kann. Bessere kenntnisse des mongolischen hätten ihm sogleich das fehlerhafte solchen etymologisierens gezeigt. Ceterum censeo: Wenn man in die türkische (besonders noch vortürkische) lautgeschichte tiefer eindringen will, muss man ausser den türkischen auch die mongolischen dialekte vor augen haben.